

TEKIL

What if I wanted to break
Laugh it all off in your face
What would you do?
What if I fell to the floor
Couldn't take all this anymore
What would you do, do, do?

Kill
Break me down
Bury me, bury me
I am finished with you

What if I wanted to fight
Beg for the rest of my life
What would you do?
You say you wanted more

What are you waiting for
I'm not running from you

Kill
Break me down
Bury me, bury me
I am finished with you
Look in my eyes
You're killing me, killing me
All I wanted was you

I tried to be someone else
But nothing seemed to change
I know now, this is who I
really am inside
Falling from myself

Falling for a chance
I know now, this is who I
really am

Kill
Break me down
Bury me, bury me
I am finished with you, you, you
Look in my eyes
You're killing me, killing me
All I wanted was you
Come, break me down
Break me down
Break me down

What if I wanted to break...?

Nocturn wusste es war aus. Der Exitus. Endgültig. Die Nocturne war zur letzten Strophe gekommen und verklung. Würde nie wieder ertönen. Ein wenig bedauern tat er es fast schon. Es gab so Vieles was er noch nicht auskosten hatte, so viel Unerforschtes im endlosen Universum der Musik. Doch für Reue war es zu spät. Bedauern würde nichts an der Tatsache ändern. Er hatte diesen Weg gewählt. Ein peinliches, unwürdiges Ende für einen Dämon; wenn er genauer darüber nachdachte. Es glich beinahe Selbstmord. Aber für ihn, Nocturn, war es genau das Ende was er sich gewünscht hatte. Er hatte es gewusst. Von Anfang an. Sie hatte ihm ein Leben gegeben und sie würde es ihm auch wieder nehmen.

Welch Ironie...

Nocturn fühlte sich in diesem Moment schrecklich schwach, beinahe schon hilflos. Ein Gefühl welches er in seinem Leben und Laufbahn als Dämon, weiß Gott nicht oft verspürt hatte. Er konnte sich nicht daran erinnern wann es das letzte Mal gewesen war. Irgendwann in seiner verschwommenen Kindheit...

Zerbrochene Glassplitter.

Ohne Inhalt.

Konnten nicht zusammengesetzt werden.

Ein unlösbares Puzzle.

Aber, hatte er sich damals in irgendeiner Weiße zufrieden gefühlt? So wie jetzt? Nein. Das konnte er nicht glauben. Waren seine Sinne etwa schon so vernebelt, dass er seine Gefühle nicht mehr zuordnen konnte? Vielleicht. Oder es war sein paradoxer Charakter, den er manchmal selbst nicht begriff. Manchmal hatte er sogar Angst. Angst vor sich selbst, vor seiner eigenen Mordgier. Manchmal fragte er sich sogar wie das Blut an seine Finger gekommen war.

Das Töten ging so schnell. So einfach. Man brauchte keine Reue, kein Mitgefühl und auch keinen Hass. Töten ging wie von selbst und irgendwann wurde es zur Routine.

Aber es war vorbei.

Es musste keine Todesorgie mehr gespielt werden.

War dies vielleicht der Grund, warum er sich im Moment seines eigenen Todes glücklich fühlte? Erleichterung?

Nocturn fiel auf die Knie und konnte sich in dieser Pose gerade noch aufrecht halten. Überall war Blut: Auf dem sandigen Boden, an der kleinen Steinmauer, auf seiner Kleidung, es klebte in seinen Haaren, auf seiner Haut und in seinem Gesicht. Einfach überall. Es war die Hölle und gleichzeitig der Himmel. Überall war der Himmel, wenn nur sie da war – das Paradies. Langsam gelang es ihm die Augen zu heben und der Person entgegen zu schauen die dabei war ihn zu töten. Unwillkürlich und trotz der Schmerzen musste Nocturn lächeln, wenn er sie sah. Wie gelang es ihr, in solch einer Umgebung immer noch wunderschön auszusehen?

„White...“

White. White. White. White. White. White. White. White. White. White. White. White.

Das Leben des Dämons hatte seit seinem zehnten Lebensjahr nur diesen einen Dreh- und Angelpunkt gehabt. Der Sinn seiner Existenz. Er war besessen von ihr. Besessen von dieser anbetungswürdigen Heiligkeit. Besessen und kontrolliert von dem einen Wunsch, sie „sein“ nennen zu können. Einen zerstörerischen Wunsch, für den er über alle nur erdenklichen Leichen gehen würde.

White stand mehrere Schritte von Nocturn entfernt. Den Stab, an dem sein Blut haftete, gesenkt, aber jederzeit bereit um den Todesstoß auszuführen. Ihre langen weißen Haare wehten im leichten Wind und ihre Porzellanhaut war durch ein wenig Blut besudelt. Ihren Gesichtsausdruck vermochte Nocturn nicht zu deuten. Ernst. Zeigte keine Gefühle. Er hatte sie nicht verdient. Zu Recht.

Und doch waren ihm sieben Jahre mit ihr gewährt gewesen. Nocturn hatte sie genossen, in vollen Zügen – vollkommen ausgekostet. In ihrer Gegenwart vergaß er alles. Er vergaß seine Musik und auch seinen Trieb zu Töten. All dies verlor seine Bedeutung, wenn er sie real, echt, lebend vor sich hatte. Für Whites Gegenwart tat er alles, schreckte nicht vor Erpressung, Drohung und Mord zurück. Der Dämon hatte um ihre Aufmerksamkeit gebettelt, sie angefleht – er wäre ihr auch vor die Füße gefallen, wenn White es gewollt hätte. Er würde alles für sie tun. *Alles!* Auch wenn ihre Wünsche unmöglich gewesen wären – er hätte das Unmögliche Möglich gemacht und wenn er daran zerbrochen wäre. Doch niemals hatte White etwas in diese Richtung geäußert. Nie hatte sie etwas von ihm verlangt. Nur eins, den einzigen Wunsch, den Nocturn bis jetzt niemals erfüllen konnte: Aus ihren Leben verschwinden. Dieser eine Wunsch war der einzige, doch Nocturn war nie fähig dazu gewesen, auf White zu verzichten. Es glich einer Droge. Nein, Nocturn *war* abhängig von ihr. Das war mehr als bloßes Verlangen. *Viel mehr.*

Er brauchte sie. Nur in ihrer Gegenwart fühlte er sich ganz. Vollkommen ausgefüllt. White war die einzige die seine innere Leere auslöschen konnte. Die seine Angst vor sich selbst bekämpfen konnte. Sie tat alles – ohne etwas zu tun. Denn sie empfand nichts für ihn. Außer Hass, Ablehnung und Abscheu. Die sieben Jahre, die für Nocturn ein Stück des Himmels gewesen waren, waren für sie ein Leben in der Hölle gewesen. Er hatte ihr Leben zerstört. In die gleichen Scherben zerschlagen wie seins. An dieser Tatsache gab es jedoch etwas was Nocturn selbst erschreckte:

Er bereute es nicht.

Der Mord an den Kaze, war der einzige Mord den er aus tiefstem Hass begangen hatte. Hass und krankhafte Eifersucht. Alleine der Gedanke an ihn ließ in Nocturn die Wut hoch kommen – doch nicht in diesem Moment. Die Hasstiraden die sich sonst immer in seinen Kopf abspielten beim Gedanken an *ihn*, ertönten diesmal nicht. Vielleicht weil sie pure Verschwendung waren.

„... Worauf wartest du denn noch.... mein Engel? ... Ich laufe nicht... vor dir weg.“ Nocturn sah sie an, ohne zu blinzeln. Bis zum letzten Herzschlag wollte er sie sehen, ihren Anblick in sich aufnehmen und niemals wieder verlieren.

White sah den Flötenspieler immer noch mit eisernem Blick an, antwortete nicht. Wollte sie einfach still zusehen, wie er verblutete? Was für ein Tod... Das hätte er ihr nicht zugetraut. So viel Kaltherzigkeit. Natürlich - sie hasste ihn und hatte sich nach seinem Tod gesehnt – aber schmerzhaft und langsam verbluten lassen? Nocturn hätte mit einer Lichtattacke gerechnet. Schneller Tod.

„...Klar, verstehe. Du willst... mich elendig verbluten...lassen... wie passend...“ Nocturn brachte ein Abbild seines üblichen Grinsens zustande, welches jedoch schnell aus seinem Gesicht entschwand, als er Blut aushustete.

„Warum hast du dich nicht gewehrt?“ Ihre Stimme war wahrlich die schönste Musik der Welt. Dass es ihm noch einmal vergönnt war sie zu hören, glich einem Segen und er dankte tausendfach dafür.

„... White...“, begann Nocturn, seine Stimme war nicht mehr als ein Keuchen.

„... Ich erfülle dir deinen Wunsch...so einfach...“ Immer noch zeichnete sich keine Regung in ihrem Gesicht ab.

„Was meinst du?“

„... Sieh in meine Augen... du bist dabei mich zu töten und dir damit... deinen Wunsch zu erfüllen... Ich sterbe. Verschwinde aus deinem Leben... Genau wie du es gewollt hast... Ich will nicht mehr. Ich will nicht mehr leben... Ich halte es nicht mehr aus... Immer nur dein... schlimmster Alptraum zu sein... Deine Tränen kann ich nicht mehr sehen... Deshalb... will ich sterben... dir nur einmal... etwas Gutes tun... Ich erfülle uns beiden unseren Wunsch...“ Nocturn sah sie ununterbrochen an und fragte sich, was passiert wäre, wenn er nicht *Nocturn* wäre. Wenn er jemand anderes gewesen wäre. Hätte er vielleicht... auch etwas anderes zu spüren bekommen, als ihren Hass? Wäre ihre Hand, wenn er sie ergriff, nicht steif geworden, sondern hätte sie die Geste erwidert, ihn vielleicht... sogar angelächelt? Für diese Illusion hatte Nocturn sich oft vorgenommen sich zu ändern. In der Hoffnung White würde in vielleicht, nur einen kurzen Augenblick, in einem anderen Licht sehen – vielleicht kurz vergessen, dass er der Mörder ihres Geliebten war. Aber er konnte sich nicht verändern, gegen seine Natur leben. Er war eins mit der Dunkelheit, eins mit dem Hass und eins mit seiner Mordgier. Egal wie sehr er sich auch während ihrer Gegenwart davon befreit fühlte. Er war immer Nocturn. Immer er selbst. Er konnte sich nicht verändern. Er wusste was er war und wusste, dass er es nicht auslöschen konnte.

Nocturn konnte sich nicht länger aufrecht halten und fiel nach hinten in den Sand. Beinahe regungslos lag er einfach da, auf den letzten Atemzug wartend, während White unberührt zusah.

„...So sehr hasst du mich also... Mein Engel...“ White ging nicht darauf ein. Oder hörte er ihre Antwort nicht? Er konnte es nicht klar sagen, denn er spürte, dass sein Bewusstsein den Kampf gegen die Schmerzen aufgab. Die Augen konnte er nicht länger offen halten, langsam verschwamm seine Sicht. Nur noch zu einer Bewegung war er in der Lage: Nocturn hob die Hand und sagte kläglich:

„...Alles... alles... was ich je... wollte... warst du... White...“

Es war nass. Das Etwas was auf sein Gesicht tropfte. Regen? Wie dramatisch. Passte zur Stimmung. Perfekte Untermauerung.

... Aber warum nahm er dies überhaupt noch wahr? Er hatte gespürt wie sein Herz langsamer geworden war, wie die Kälte sich seiner bemächtigt hatte. Er müsste tot sein. Oder regnete es an dem Ort, an dem Dämonen nach ihren Tod kamen?

... Das war kein Regen.

Das waren Tränen. Unmöglich, sagte sein klarer Verstand ihm. Wer sollte schon seinerwegen Tränen vergießen. Jetzt malte Nocturn sich schon Wunschvorstellungen aus. Doch es war eine Schöne.

Es fiel ihm schwer die Augen zu öffnen. Alleine den Versuch zu unternehmen, kam ihm unheimlich schwer vor. Doch langsam konnte er wieder etwas sehen, zuerst verschwommen, dann nahm das Wirrwarr Gestalt an... und was für eine Wunderschöne.

Nocturn kam sich vor wie in einem Paradies. Einem dunklen Paradies. Mit nur einem Hoffnungslicht: White. Nocturn verstand ihre Pose nicht, den Winkel aus dem er sie sah, war ihm unverständlich. Erst nach kurzen anstarren bemerkte er, dass er mit dem Kopf auf ihren Schoss lag.

White war es die weinte. Oh Verdammt, was hatte Nocturn jetzt schon wieder gemacht? Hatte er wieder Jemanden umgebracht der ihr nahe stand? ... Aber sollte er nicht Derjenige sein, der tot war? War er so ein Unglücksbote, dass er es vermochte selbst im Augenblick seines Todes zu töten? Er konnte stolz auf sich sein, dachte der Dämon ironisch.

„... Was... habe ... ich... diesmal... getan... White...?“ Der Dämon wollte die Hände zu ihrem Gesicht heben, doch sie hoben sich keinen Zentimeter vom Boden. Die Schwäche fesselte ihn. Nocturn bemerkte erst in diesem Moment, dass die Spitze von Whites Stab neben ihnen in den Boden gerammt war. Was hatte das alles zu bedeuten? Was war hier los?

„Nichts...“, flüsterte sie. Die Verzweiflung war unüberhörbar. Doch da war noch etwas anderes...

„Aber... warum weinst du... dann? Willst du... mich... mit deinen... Tränen... bestrafen...?“
„Ich... weiß es nicht.“ Sein Blick wurde ein wenig skeptisch.

„... Leidest du? ... Tut dir was... weh?“ Eine weitere Träne tropfte auf Nocturn hinab. Sie fiel auf seine Stirn und vereinte sich mit dem Blut.

„... Nein.“ White unternahm nicht einmal den Versuch ihre Tränen zu stoppen. Nocturn hielt den Anblick nicht mehr aus und wenn es ihm möglich gewesen wäre, hätte er den Blick abgewandt.

„Aber... Warum dann...?“ Die Hikari nahm eine tiefe Einatmung, ehe sie fortfuhr, was ihre Stimme nicht festigen konnte.

„... Ich glaube... aus Erleichterung...“

„Erleich...terung?“ Seine Augen weiteten sich fassungslos, doch er wurde erst richtig schockiert als White seine knochige und blutgetränkte Hand nahm. Es war ein abstraktes Bild: Ihre zierliche weiße Hand die seine Skeletthand hielt. Was ging hier vor sich? Was war das für ein realer Traum? Was war das für ein Segen, selbst wenn es nur ein Trugbild war? Womit war es ihm vergönnt?

White öffnete den Mund und die Worte die sie sagte, unterstrichen das Ganze und brachten es gleichzeitig aus den Fugen:

„... Ich weiß, ich habe einen unverzeihlichen Fehler begangen... Aber... Ich... konnte es nicht... Ich konnte dich nicht töten, Nocturn...“

Nocturn regte sich nicht. Eine lange Zeit verstrich ehe er ihre Worte verstand und ihm klar wurde, dass es sich um kein Trugbild handelte. White hielt wirklich seine Hand. Er lag wirklich auf ihren Schoss. Sie weinte wirklich wegen ihm.

Ohne das Nocturn White dazu gezwungen hatte! White tat es freiwillig!

Nocturns Reaktion überraschte Beide gleichermaßen: Er wusste nicht wie lange es her war, aber er war sich sicher, dass dies nicht das erste Mal war. Irgendwann – irgendwo in seiner

zerstörten Kindheit, gab es ein zerbrochenes Teil, wo er es auch getan hatte, aus genau demselben Grund wie jetzt auch.
Nocturn weinte. Aus Freude.

Musik:

„The Kill“ – 30 Seconds to Mars

„Lullaby“ – Yuki Kajiura